

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1906**

215 (15.9.1906) Zweites Blatt

# Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: im Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2.10. In der Expedition und den Abgaben abgeholt, monatlich 60 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht 2.22 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:  
Luisenstraße 24.  
Telefon: Nr. 128. — Postzeitungslife: Nr. 3144.  
Sprechstunden der Redaktion: 12-1 Uhr mittags.  
Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Spätere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8-1 Uhr und nachmittags von 2-1/2 Uhr.

Nr. 215.

Zweites Blatt.

Karlsruhe, Samstag den 15. September 1906.

26. Jahrgang.

## Einen Offenen Brief

richtet Genosse Arbeiterssekretär M. Willi an den Oberbürgermeister von Karlsruhe. Er lautet:

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister!  
Unter Bezugnahme auf Ihr gesch. Schreiben vom 18. August d. J. gestatte ich mir, Ihnen folgendes zu erwidern:

Zunächst muß ich bis auf weiteres ablehnen, den Namen des Arbeiters zu nennen, dem auf dem Rathaus die Entlassung angedroht wurde, falls er die Tätigkeit für die gewerkschaftliche Agitation fortsetze. Dagegen ist von Ihrer Seite, Herr Oberbürgermeister, der Einwand erhoben, daß dies Verbotswort des Namens unverständlich sei. Mein Verhalten ist kurz dadurch zu erklären, daß ich eben unter keinen Umständen die Hand dazu bieten will, einen Arbeiter zu maßregeln. Es ist nicht das erste Mal, daß Arbeiter, die für die gewerkschaftliche Organisation der städtischen Arbeiter tätig waren, aus städtischen Betrieben hinausgenommen wurden. Es ist auch nicht das erste Mal, daß die Organisation der städtischen Arbeiter zu zerstören versucht wurde. Wenn ich also mit der Nennung von Namen vorichtig bin, so wird man das verstehen können angesichts der Erfahrungen auf diesem Gebiete.

Um aber trotzdem, d. h. ohne daß ich den Namen des betr. Arbeiters nenne, dem Herrn Oberbürgermeister eine Unterredung der Sache zu ermöglichen, teile ich mit, daß Herr Inspektor Blum-Weiß es war, der die betr. Unterredung geführt hat. Ich denke, Herr Inspektor Blum-Weiß wird wissen, wen er zu sich geladen hat und er wird ja auch wissen, was er gesagt hat. Ich habe den betr. Arbeiter als einen ruhigen und aufrichtigen Menschen kennen gelernt, er hält auch heute noch die mir gemachten Mitteilungen aufrecht und bestreitet ganz entschieden, daß er, wie in Ihrem Schreiben, Herr Oberbürgermeister, behauptet wird, aus dem Verband habe ausgetreten wollen, weil er den Zwang oder die übermäßige zeitliche und geldliche Inanspruchnahme satt hatte; er behauptet nach wie vor, nur aus dem Grunde seine Posten im Verbande niedergelegt zu haben, weil ihm aus seiner Tätigkeit für die Organisation ein Vorwurf gemacht und ihm bedeutet wurde, was er zu gewärtigen habe, wenn er so weiter mache.

Den Vorwurf der Fahrlässigkeit im vorliegenden Falle weise ich mit Entschiedenheit zurück. Die Fälle, in denen mit und ohne Erfolg die Organisation der städtischen Arbeiter zu unterdrücken versucht wurde, sind zu zahlreich, als daß man Anlaß hätte, an weiteren derartigen Nachrichten zu zweifeln. Das Material, das mir in dieser Hinsicht zur Verfügung steht, ist weder winzig, noch nichtig. Oder kann etwa bestritten werden, daß den im Rheinbaben beschäftigten Arbeitern verboten wurde, ihrer Organisation anzugehören? Ist es etwa unmöglich, daß ein gleiches Verbot auch dem städtischen Straßenbahnamt erteilt wurde? Ist es etwa unmöglich, daß der frühere Vorsitzende der hiesigen Filiale des Gemeindearbeiter-Verbandes wegen seiner Tätigkeit im Interesse des Verbandes geschändet wurde? Soll etwa bestritten werden, daß schon zweimal am hiesigen Tage die Organisation der städtischen Arbeiter der Furcht vor Maßnahmen zum Opfer fiel? Angesichts solcher Tatsachen

kann ich den Vorwurf, mit windigem und nichtigem Material vorgegangen zu sein, in aller Gelassenheit zurückweisen und habe nicht notwendig, meine Sache in dem gereizten Ton zu verteidigen, der das Schreiben des Herrn Oberbürgermeisters auszeichnet und der sonst im Verkehr unter den Angehörigen der städtischen Kollegien nicht der übliche ist.

Die in Ihrem Schreiben aufgestellte Behauptung, es siehe den städtischen Arbeitern frei, ob und welchen Vereinigungen sie sich anschließen wollen, entspricht nicht den Tatsachen; es wird diese Behauptung schon durch die verschiedenen ausdrücklichen Verbote gegen die gewerkschaftliche Organisation widerlegt; selbst wenn man zugeben will, daß eine solche Freiheit der Entschloßung Ihren Wünschen, Herr Oberbürgermeister, entspricht, so ist nicht zu übersehen, daß der Kampf gegen die Organisation brennend für die einzelnen Betriebsleitungen und von einzelnen Beamten geführt wird. Da die erteilten Verbote aber nicht ohne Wissen und Willen der Stadtverwaltung erfolgt sind, so ist man berechtigt, anzunehmen, daß auch der in meinem früheren Schreiben erwähnte verfechtete Kampf gegen die Organisation die Billigung der städtischen Behörden hat. Meine Ermahnungen, den Arbeitern das Koalitionsrecht nicht illusorisch zu machen, sind keineswegs gegenstandslos, sondern in den tatsächlichen Verhältnissen nur zu sehr begründet. Warum hört man denn ähnliche Fälle wie von hier nicht von Mannheim, nicht von Pforzheim, nicht von Stuttgart u. s. w.?

So lange eben tatsächlich von den Organen der städtischen Verwaltung die gewerkschaftliche Organisation der Arbeiter bekämpft wird, so lange werden auch die Anklagen nicht begründet; so lange die Stadtbehörde nicht den städtischen Arbeitern freies Koalitionsrecht gewährt, so lange wird der Kampf um dieses Recht nicht aufhören. Es wäre Verrat an der Sache der Arbeiterschaft, Verrat an den Interessen der bei der Stadt beschäftigten Arbeiter, würde man anders handeln. Die Andeutung im Schreiben des Herrn Oberbürgermeisters, die Freiheit sei von ganz anderer Seite bedroht, als von den Organen der Gemeinde, läßt mich kühl. Ich bin nicht beunruhigt, jemals durch Zwang oder Drohung zum Eintritt in die Organisation veranlaßt zu haben, die gewerkschaftlichen Organisationen können solcher Mittel fähig erntreiben, ihr Wirken im Interesse der Arbeiter, das von allen objektiven Urteilen anerkannt wird, ist das beste Agitationsmittel für sie; dem gegenüber wolle sich aber der Herr Oberbürgermeister die Tatsache vor Augen halten, daß Hunderte hiesiger städtischer Arbeiter nicht wagen, sich der gewerkschaftlichen Organisation anzuschließen, weil sie fürchten, um Arbeit und Brot zu kommen. Es ist danach wohl unüberwunden zu entscheiden, von wem aus die Freiheit bedroht ist.

Der Herr Oberbürgermeister hatte die Freundlichkeit, dafür zu sorgen, daß mein früheres Schreiben zusammen mit der Antwort des Herrn Oberbürgermeisters in den hiesigen Zeitungen veröffentlicht wurde, noch bevor ich selbst das Antwortschreiben in Händen hatte. Ich habe nun dafür gesorgt, daß der Herr Oberbürgermeister mein Schreiben erhält, ohne daß die Presse vorher davon unterrichtet ist; ich hoffe dabei, daß der Herr Oberbürgermeister selbst dafür sorgt, daß auch meine Antwort in den Zeitungen zu finden ist, die den früheren Schriftwechsel veröffentlicht haben.

Mit vorzüglicher Hochachtung!  
M. Willi,  
Arbeiterssekretär und Bürgerausschußmitglied.

## Gemeindezeitung.

Kommunale Praxis, Wochenchrift für Kommunalpolitik und Gemeindefortschritt. Herausgeber: Dr. Albert Seidel, Verlag von Paul Singer, Berlin. Auf eine sehr wichtige Möglichkeit durch statutarische Bestimmungen für ihren Bezirk der gegenwärtigen Zeit zu verfahrenen Personen auszuweisen, macht in der neuesten Nummer der Kommunalen Praxis Friedrich Klees die Gemeindevorstände aufmerksam. Man darf erwarten, daß dieser Hinweis nicht unbeachtet bleiben wird, daß vielmehr die Gemeinden von ihrem Recht, die Verpflichtungspflicht auf sämtliche erwerbstätige Familienangehörige eines Unternehmers auszuweihen, allenthalben Anspruch machen werden.

Aus dem reichen sonstigen Inhalt der Nummer heben wir die Mitteilungen über die neue Arbeitsordnung der Stadtgemeinde München hervor.

## Verfassungsberichte.

Partei  
Untergrambach, 11. Sept. Am letzten Sonntag fand hier die städtische Monatsversammlung der sozialdemokratischen Partei statt, die leider nur mäßig besucht war. Diese Tatsache ist um so mehr bedauerlich, als man tags zuvor bei der Jubiläumsschmiede so manchen Arbeiter betrachten konnte, von dem man glaubte erwarten zu können, daß er nicht wie ein Tompler Dorfrotzel eben von bürokratisch-patriotischer Seite inszenierten Humbug gedanklos nachspricht.

Gen. Köhler gab einen kurzen Bericht über die letzte Wahlkreiskonferenz, die nach seiner Ansicht keinen sehr erfreulichen Verlauf genommen hat. Gen. Kraus erhielt dann das Wort zu einem Vortrag über das Thema: „Was nützen dem Arbeiter die Eingangsrollen?“ Der Vortrag war für eine Anfängerarbeit recht gut und von profitorischem Geiste durchdrungen. Die Kritik, die Gen. Kraus an den Redaktionen unserer heutigen Sozialpolitik übte, war eine absolut zutreffende.

Ausdem wurde über Mittel und Wege beraten, wie dem Parteileben am hiesigen Tage aufzubehalten sei. Man war einmütig der Ansicht, daß nunmehr mit dem schon einige Zeit schwebenden Projekt eines Arbeiter-Gesangsvereins ernst gemacht werden müsse. Es bestehen zwar schon zwei Gesangsvereine am Platze, denen die hiesigen stimmungsbekundeten Arbeiter als Mitglieder angehören. Es ist aber mangels darunter, von dem man hofft, daß er, wenn einmal ein Arbeiter-Gesangsverein am Platze ist, sich da anschießt, wozu er gehört. Man ging sofort ans Werk und setzte den einstimmigen Beschluß der Gesangsvereine zu gründe. In die Liste haben sich alle anwesenden Genossen eingetragen.

Es ergab also an dieser Stelle die bringende Auforderung an alle stimmungsbekundeten Mitglieder des Stadtvereins sowie Volkstempel-Abonnenten und auch an die diversen Einzelhändler, Arbeiter und Handwerker von Untergrambach, sich diesen Verein anzuschließen. Dieselben werden sich hier im Vorfeld der Entscheidung nicht weigern, als in einem Gesangsverein Bürgerrecht zu erlangen. Am nächsten Sonntag feiert der Stadtverein sein 1. Jubiläumstag durch eine öffentliche Versammlung, in welcher Genosse W. Geßl, der uns inwiefern eine Versammlung schuldig ist, sprechen soll.

Wir wollen hoffen, daß die in der Versammlung gehaltenen Beschlüsse für die hiesige Parteientwicklung von umfänglicher Bedeutung werden; nach Abingen der Parteikasse wurde dieselbe geschlossen.

Bei dieser Gelegenheit seien noch einige Worte an die Obergrambacher Parteigenossen gerichtet.  
Vormittlich wurde auch da vor einiger Zeit eine Mitgliedliste gerichtet, die aber mangels richtiger Leitung, teils aus infolge Unvollständigkeit, teilweise wieder eingeschrieben ist; die Sache wurde einfach hängen gelassen. Es wäre also das Beste, daß diejenigen Arbeiter und Parteigenossen, denen es wirklich ernst ist um die Arbeiterschaft und Partei, sich zunächst der Untergrambacher Mitgliedsliste anschließen. Es sind da eine Anzahl übersehter und geschulter Genossen vorhanden, die dem Fortbestand der Organisation garantieren. Je nachdem sich die Verhältnisse entwickeln, kann zu einer eigenen Mitgliedsliste dann event. später geschritten werden.

## Aus dem Reiche.

Nieder-Elm (Hessen), 12. Sept. Am Tage der Kirchweih. Am Montag war Kirchweih, die Alten sahen beim Schoppen und erzählten sich von guten und schlechten Zeiten, während die Jungen sich beim Klang der Pöbel lustig im Kreise drehten. Wölsch, was war das? Stürmlauten vom Turme! Feuer! Da künden auch schon die Feuerhaken der fests bereiten Feuerweh durch die Straßen Nieder-Elms. Die Musik auf den Tanzböden war verstimmt, und alles, was keine hatte, stürzte hinaus auf die Straße, dem Herz des Feuers zu, um zu helfen. „Wo brennt’s?“ „Am Bahnhof!“ Die Feuerwehr samt der Menschenmenge kümmerden dem Feuerherd zu und von weitem schon sah man dicke Rauchwolken gen Himmel steigen. Bald schon kamen einzelne Kamerader dem Volkshaufen entgegen. „Geht haan,“ riefen sie diesem entgegen, „m'r lein gucht, e's brennt jo gar nit, 's tut nor 'e Lokomotive rauch!“ So war es auch, am Bahnhof stand harmlos eine angeheizte Lokomotive, deren Schlot eine mächtig-schwarze Rauchwolke entwarf. Ein Unbekannter hatte „Großfeuer“ gemeldet und das ganze Dorf auf die Reihe gebracht. Es dauerte nicht lange und die Kirchweihfreunden waren wieder in vollem Gange.

## Die Opfer der russischen Revolution.

Und wie zahllos sind bereits die gefallenen Opfer. Die „Rusfaja Gasetta“ gibt ihre Anzahl für das Jahr 1905 folgendermaßen an:

niedergemetzelt . . . . .	14 130 Personen
hingerichtet . . . . .	900 „
verwundet . . . . .	19 524 „

Total 34 554 Personen

Außerdem wurden verhaftet ca. 72 000 Personen. Der bekannte Schriftsteller und Arzt Schönbau machte, auf Grund von Zeitungsnachrichten, die folgende Zusammenstellung für den Zeitraum vom Februar 1905 bis Mai 1906 (mit Ausnahme vom März 1905, für den er über keine zuverlässigen Angaben verfügte):

getötet . . . . .	13 650 Personen
verwundet . . . . .	12 828 „
hingerichtet (m. u. o. Gericht) 1 159 „	

Hierbei ist zu bemerken, daß sämtliche Zahlen von der Wirklichkeit bedeutend überhöht werden. Alle Opfer können schon aus technischen Gründen nicht vergeznet werden. Die Vertreter der Regierung und des Kapitals hatten folgende Verluste zu verzeichnen:

getötet . . . . .	720 Personen
verwundet . . . . .	810 „

Darunter: Generalgouverneure, Gouverneure, Stadthauptleute, Admirale 34; Polizeimeister und deren Gehilfen 38; Polizeioffiziere (Zspraumnits, Prištado und dergleichen) 204; Schulleute 206; Urbahnits, Badtsleute etc. 184; Offiziere des Detektivdienstes und der Gendarmen 17; Gendarmenoffiziere 61; Geheimagenten und Spione 66; Armeedienstleistungen 61; Soldaten und Kosaken 164; Post- und Telegraphenbeamten 23; Eisenbahnbeamte 57; Richtern des anderen Ressorts 79; Dorfbedienten 20; Vertreter des Unterrichtsministeriums 19; Geistliche 31; Großgrundbesitzer 49; Fabrikanten, Fabrikdirektoren und Meister 64; Bankiers, Kaufleute, Handelsbesitzer 64; Privatpersonen und unbekannt Gelebene 270.

Nach Monaten gegliedert, gibt die letztere Tabelle ein beachtenswertes Resultat: die geringste Zahl von Attentaten fällt auf den Monat Dezember, das heißt auf die Zeit der allergeringsten Repressionen, wo in Russland tatsächlich Freiheit herrschte. Ein schlagender Beweis dafür, daß der Schrecken von unten nur durch den Schrecken von oben hervorgerufen wird.

## An der Schnitzelmaschine.

Charakterbild aus der verlassenen Welt von M. A. Cimáček.

Aus dem Böhmisches überfetzt von Franta Gájeł.

(Schacht. verb.)

(Fortsetzung.)

Nun beginnen die Sorgen mit der Einquartierung. Einzelne Familien haben seit Jahren schon immer dieselbe Wohnung in der Arbeiterfabrik inne, den ordentlicheren werden die besseren Wohnungen angewiesen. Die Redigen und solche, von denen man voraussetzt, daß sie nicht lange anhalten, bekommen gemeinschaftliche Stuben, die freilich nur die düstreste Einrichtung aufweisen.

An interessanten Beobachtungsobjekten herrscht in solcher Periode in einer Zuderfabrik also kein Mangel, hat doch selbst ein jedes neu aufgetauchte Gesicht den Reiz der Neuheit, und dann gibt es unter den verschiedensten Charakteren soviel ungewöhnliche Gebräuche und Sitten, unter den Anführern so viel eigenartige Familienverhältnisse und Begebenheiten, daß ein zum Studium nur einigermaßen hinneigendes Gemüt hier ein recht reiches Beobachtungsgebiet findet.

Fremde Arbeiter werden allerdings nur in jenen Zuderfabriken beschäftigt, welche der eigenen heimlichen Arbeitskräfte ermangeln, und zu denen zählt auch die Fabrik in Repowiz. Nicht an ihr standen zwei große Gebäude mit den Arbeiterwohnungen. Im Umkreise von kaum zwei Meilen waren sechs Zuderfabriken. Die Gegend war wohlhabend und hatte verhältnismäßig nur wenig armes Volk, so daß für die Dauer der Kampagne der Mangel an Arbeitskräften ein empfindlicher gewesen ist. Mehr als ein Drittel der Arbeiter der Repowitzer Zuderfabrik war aus entfernteren Gegenden. Ich war darin volle zwei Jahre angestellt und lernte während dieser Zeit, namentlich unter den jüngeren Arbeitern, einige charakteristische Typen kennen, wurde Zeuge einer derart tragischen Begebenheit, daß ich

es für keine mühsame und überflüssige Arbeit halte, wenn ich meine Erinnerungen in folgender Erzählung festzuhalten suche.

1.

Bereits im Anfange des Monats August im Jahre 1881 stellte es sich in der Repowitzer Zuderfabrik heraus, daß man zu der Sonntagearbeit Anflucht nehmen müsse, um zu dem Beginn der Kampagne, welcher am Mitte des Monats September festgesetzt war, mit den Vorbereitungen rechtzeitig fertig zu werden. Darum war es nicht zu verwundern, daß am Festtage der Maria Himmelfahrt aus dem Innern der Fabrik wichtige Hammerschläge erschallen und man beim Betreten derselben vier Schloffer in frisch geschwedenen blauen Anzügen und einen Tagelöhner fleißig hantieren sah. Außer ihnen war nur noch der Oberheizer Springer in der Fabrik anwesend, derselbe war jedoch allein im Melassenraum beschäftigt, wo er mit Hilfe eines kleinen Dampffehlers die Temperatur auf 35 Grad Reaumur erhalten mußte, in den schönen Augusttagen allerdings keine beneidenswerte Beschäftigung. Hier und da gönnte er sich jedoch einen Sprung zu den Schloffern, denn bei dieser Gelegenheit in dem von Sprudeldämpfen geschwängerten Raum ist es doch überaus traurig, selbst wenn man von Zeit zu Zeit heraus kommt, um frische Luft zu schnappen, und das Auge für Augenblicke sich an dem herrlichen Himmelsblau, an der strahlenden Sonne und der still durch die Lüfte segelnden Scharbe erfreuen kann. Man will zum eigenen Troste an einem solchen herrlichen Festtage auch noch andere Menschen sehen sich zu plagen, und selbst dann ist der Trost nur ein magerer, denn man ärgert sich über das böse Geschick trotz Alledem.

Es war vor der siebenten Morgenstunde. Von den Betriebsbeamten, welche um diese Zeit an Lohn- und Feiertagen mit einem ganz besonders willigen Gesichte sich noch im Schlummer wiegen, war noch keiner anwesend, nur der Maschinenführer Sturum lag ab und zu nach seinen Arbeitern. Auch

er war auf das Schinden in der Vorkampagne keineswegs allzufehr verfallen, und dann wußte er ja, daß er sich auf seine Leute verlassen konnte. Es waren aber auch Kerle! Jung, fählich, geschmeidig, so daß es eine Freude war, zuzusehen, wie ihnen die Arbeit von den Fingern ging. Und bei der Arbeit immer zu Scherz und Wit, zum Lachen und Wandern aufgeleht. Seit Wenzel Grabil vor etwa zwei Monaten hier eingetroffen war, es, als wäre in die anderen ein neues Leben gefahren. Er war zwei Jahre in Prag in einer Maschinenfabrik und vorher drei Jahre bei den Kanonieren gewesen, und wenn ich noch sage, daß er schlank wie eine Lanze gedachsen war, mit einem braunen Krauskopf und dunklen, feurigen Augen darin, daß er einen hübschen, mit besonderer Sorgfalt gepflegten Schnurrbart und ein Gesicht hatte, in welchem sich Selbstbewußtsein und Keckheit spiegelten, dann weiß ich nicht, warum man ihm all die tollen Streiche und gelanten Abenteuer, von denen er erzählte, und die ihm alle in der Hauptstadt passiert sein sollten, nicht hätte glauben sollen. So hatte er immer Stoff, womit er seine Kameraden unterhielt und es fiel keinem ein, an der Wahrheit des Erzählten zu zweifeln. Warum sollte es nicht wahr sein, daß er bei den Madels ein so fabelhaftes Glück hatte? Ein geschickter junger Schloffer verdient ein hübsches Stück Geld, kann sich flott heiden und bei der Tanzmusik aufspielen lassen, und wenn er dazu auch noch ein hübscher Kerl ist, dann ist es sicher, daß sich die Mädchen scharenweise in ihn verlieben. Und Grabil verstand es, alles in solch einem selbstverständlichen, überzeugenden Tone zu erzählen, daß er von vornherein jeden Zweifel verdrängte und nur eine allgemeine Bewunderung erregte.

Sente, kaum daß er um fünf Uhr gekommen und an seinen Schraubstock getreten, an dem er an einigen Ventilen hantierte, begann er schon zu erzählen. Nicht weit von ihm stand der Schloffer Rudar auf einer Leiter und bestiegte ein langes Rohr, während der Schloffer Gurch in ein festwärts liegendes Reservoir eine runde Öffnung machte. Der vierte Schloffer Negbeda stand an der Bohrmaschine und

bohrte Löcher in eine Metallplatte, während der Tagelöhner Spurny an der Maschine das Rad drehte.

„Heute möchte ich in der Stadt sein, das wäre ein anderes Leben,“ begann Grabil nach einer Pause wieder. „Da gings nachmittags vor das Tor hinaus nach irgend einem feinen Tanzlokal und würde man tanzen bis nach Mitternacht. Voriges Jahr, um diese Zeit, da ging ich mit einem Mädchen, ich sage euch, frisch wie eine Rosenknope, und tanzen konnte sie, daß man alles um sich vergaß.“

„Und die Weruna auch, nicht wahr?“ bemerkte Negbeda.

„Und warum hätte ich an sie denken sollen? Das wußte ich doch, daß sie mir nicht davonläuft und auf mich wartet!“

„Wenn sie es nur hier auch so getrieben hätte, wie du in der Stadt, du würdest schon anders reden. Nicht wahr, Gurch?“

Gurch, Wernus Bruder, hielt auf diese Anrede inne, und meinte: „Eh was! Laß ihn nur reden, es ist alles Wind. Wenn es ihn nicht zur Weruna hergezogen hätte, wäre er noch nicht zurückgekommen. Konnte ja in der Stadt weiter genießen, wenn es ihm dort so gefiel!“

„Ich hatte es eben schon satt bekommen,“ bemerkte selbstbewußt Grabil. „Habe ihnen dort schon genug die Köpfe verdröh.“

„Und den denigen hat keine verdröh?“ frug von der Leiter Rudar herunter.

„Mir? — Noch keine.“

„Sörst du, Gurch? Billeleicht giebt ihn bei deiner Schwefel auch nur euer Hänschen.“ Die Bemerkung klang ein wenig giftig.

Von der Weruna habe ich nicht gesprochen, das ist etwas anderes, mit der bin ich zusammen aufgewachsen,“ wehrte sich etwas gereizt Grabil.

„Dann hat dir wenigstens die den Kopf verdröh?“

„Mir hat keine den Kopf verdröh, auch Weruna nicht, deshalb kann ich sie aber doch gerne haben!“

(Fortsetzung folgt.)

# Möbel.

# Möbel.

# M. Tannenbaum

13 Adlerstrasse 13.

## Große Preißermäßigung auf Möbel- u. Polsterwaren.

Kein Käufer sollte diese günstige Gelegenheit versäumen **Kein Kaufzwang.**

### Besonders für Brautleute

ist von grosser Wichtigkeit, meine Magazine zu besichtigen, welche in 4 Stockwerken eine riesige Auswahl bieten.

Ganze Einrichtungen sowie einzelne Möbelstücke werden auf **Teilzahlung** ohne Preisaufschlag verabfolgt.

### Ohne Anzahlung

erhalten Kunden, die ihr Konto ganz oder teilweise ausgeglichen haben, sowie zahlungsfähige Käufer Möbel in jeder Höhe.

# M. Tannenbaum, 13 Adlerstrasse 13.

## Handelshochschulkurse Karlsruhe. Vorläufige Bekanntmachung.

Im kommenden Winter beginnen hier auf Veranlassung des Kaufmännischen Vereins Karlsruhe abendliche Hochschul-Vorlesungen für Kaufleute in den Räumen der Groß-techn. Hochschule.

Die Kurse werden mehrere Semester umfassen, aber jedes Semester wird auch für sich ein abgeschlossenes Ganze bilden, um auch später Eintretenden und nur vorübergehend hier Anwesenden die Teilnahme zu ermöglichen.

Das erste Semester bringt an vier Abenden der Woche fortlaufende Vorträge in:

Volkswirtschaftslehre,

Rechtslehre,

Verwaltungswissenschaft,

Handelsgeographie und Warenkunde.

Das Honorar beträgt für sämtliche Kurse M. 20.—, für Handlungsgehilfen M. 12.— doch können auch einzelne Kurse belegt werden.

Einzelheiten werden demnächst bekannt gegeben werden.

Da es wünschenswert ist, einen Ueberblick über die voraussichtliche Zahl der Hörer zu gewinnen, werden Interessenten gebeten, sich durch Postkarte an das Curatorium der Handelshochschule Karlsruhe, oder bei einem der kaufmännischen Vereine vorläufig anzumelden.

## Alte Brauerei Heck

Kaiserstraße 13.

Sonntag den 16. Sept. von nachmittags 3 Uhr an

2981  
**grosses Tanzvergnügen**

bei gutbesetztem Orchester

Auch kommt ein hochfeiner Stoff Köpfer Bier zum Ausschank.  
Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein  
**Fritz Mährlein.**

## Gasthaus zur Hochburg Hohenwettersbad. Kirchweih.

Sonntag den 16. und Montag den 17. September

**Großes Tanzvergnügen.**

Für reine badiſche Weine, Geſüßtes, div. Braten und Kuchen ist bestens gesorgt.

Es ladet freundlichst ein  
**F. Kaufmann.**

## Apollo-Theater.

Tel. 2042. Bes.: B. Braunschweiger. Tel. 2042  
Dir.: A. Grüneberg.  
Samstag den 15. September

**Abschieds-Vorstellung**  
Sonntag den 16. September  
**zwei große Gala-Vorstellungen**  
mit vollständig neuem Programm.

<b>Doris Sosseli</b> Operettenlängerin.	<b>Mister Joppo</b> Der Lumpensammler als Künstler.
<b>Kastory-Truppe</b> Berté Pirand Vortrags-Soubrette.	<b>Rudolf Hölzer</b> „Der Urtomische“.
<b>The Dubros</b> The great Sylwero American-Ensemble Jongleure.	<b>Boroussia-Sextett</b> prolongiert!
<b>Sarkers Bio Tableau</b> prolongiert!	<b>Neue Serie</b> prolongiert!

Anfang an Wochentagen 8 Uhr, an Sonn- und Feiertagen 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> und 8 Uhr.

Gleichzeitig erlaube ich mir, das verehrte Publikum von hier und auswärts auf meine anerkannt vorzügliche Küche aufmerksam zu machen und werden während der Festtage warme Speisen Tag und Nacht ununterbrochen verabfolgt.

Zu einem zahlreichen Zutritt ladet ergebenst ein  
**B. Braunschweiger, Restaurateur.**

Sonntag den 16. und Sonntag den 23. September nach der Vorstellung

### Grosser öffentlicher Ball.

### 800 Gewinne

kommen am 4. Oktober zur Auspielung in der **Zweibrücker-Lotterie**. Auf ca. 25 Lose 1 Treffer.  
Lose à 1.— M., bei 10 Stück ein Freilos.

**Carl Götz,**  
Gebeßstraße 11/15, Karlsruhe.

### Fahndung.

In letzter Zeit wurde in einer größeren Reihe von Fällen von ansehendem ein und derselben unbekanntem Täterin, die unter verschiedenen falschen Namen auftritt, Sachgeldbeträge verübt. Derselbe erzieht sich unter Vorzeigung bezw. Uebergabe von gefälschten, mit wenig gelübter Hand geschriebenen Zeugnissen, in denen in der Regel eine „Frau Schullehrer“ oder eine „Frau Kaufmann“ früher von der Täterin angeblich geleistete Dienste bezeugen, zur Uebernahme einer Stelle als Diensthändchen. Nach Erhal. des Fahngeldes verabschiedet sie ohne zum Diensttritt wiederzusehen. Die Täterin hat folgendes Aussehen:  
Alter: 20—25 Jahre, Größe: mittel, Gestalt: kräftig, Haar: dunkelblond ins Rötliche übergehend, Gesicht: fänel, Sprache: Dialekt hiesiger Gegend, Bekleidung: dunkle Kleid, teils schwarze Herrenströhut mit schwarzem Band, schwarze, um den Hals gelegte Perlenkette. Besondere Kennzeichen: Stark auffallende Sommerproben im Gesicht.

Zu Vernehmungsfälle bitte ich sofort die Polizei zu benachrichtigen.  
Karlsruhe den 8. September 1906.  
Der Gr. Staatsanwalt:  
J. v. Dr. Hafner.

### Fr. W. Hauser Wwe.

so lange Vorrat 3064.4  
à 16 g, bei 5 kg à 14 g  
empfehit  
Erbrüngenstr. 21.

### Cigarren-Führer

(Inh.: Joh. Kehret)  
**37 Schützenstr. 37.**  
Bringe mein reichhaltiges Lager in:  
3404  
**Cigarren, Cigaretten, Rauch-, Schnupf- und Kautabak**  
in empfehlende Erinnerung.

### Wäsche

zum Waschen und Bügeln wird angenommen. **Frau Duck, Winterstraße 21, Seitenbau.** 3449

### Schreiner u. Stellmacher (Wagner) gesucht.

**Waggounfabrik Aktien-Ges. (Hafner)** (Baden).

### Probieren Sie bitte Krämers Waschkern- Seife

mit Uhrenzugabe Ja Qualitäten  
Erhältlich in den Kolonialwaren-Geschäften.

Generalvertreter:  
**Norbert Sinsheimer**

Karlsruhe, Bahnhofstr. 4.

## Für Reservisten empfehle fertige Anzüge

zu  
12, 13, 13<sup>50</sup>, 14<sup>50</sup> etc.

### Julius Löwe

Karlsruhe, Werderplatz 25.  
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

### Durlach.

### Geschäftsöffnung u. Empfehlung.

Einer tit. Einwohnerschaft, sowie meiner Nachbarschaft die ergeb. Mitteilung, daß ich mein

### Spezerei- u. Flaschenbiergeschäft

von Adlerstraße 11 nach Amalienstraße 25 verlegt habe. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, meine werthe Kundenschaft durch gute und reelle Ware zu bedienen. Gleichzeitig bringe ich einen ff Stoff Flaschenbier, hell und dunkel in Originalfüllung aus der Brauerei zur guten Quelle in empfehlende Erinnerung.

Um gütigen Zutritt bittet  
8849.2

**Jakob Fischer.**

Kein Handeln!

### August Schindel jr.

Hauptstrasse 69 Durlach Hauptstrasse 69

zeigt den Eingang sämtlicher

### Herbst- und Winter-Neuheiten

an und bittet um geneigten Zuspruch.

Realste Bedienung!

Waschen Sie  
nur noch mit  
**„EUREKA“**  
der Krone aller Waschmittel.  
Überall erhältlich.

Detail! **Hermann Friedrich** **Versand!**  
Spezialgeschäft für solide Herren- u. Knabenkleidung  
**19 Schützenstrasse Nr. 19.**  
Wegen Aufgabe meiner Ludwigshafener Filiale bringe ich in meinem hiesigen Geschäft einen grossen Posten  
**Herren- und Knaben-Anzüge**  
**Herren- u. Knaben-Paletots**  
(Ulsters, Raglans etc.)  
**Herren- u. Knaben-Pelerinen**  
**Lodenjoppen, Arbeitskleider**  
**gestrickte Westen, Sweaters,**  
**Trikotagen etc.**  
zu weit herabgesetzten, sehr billigen Preisen zum Verkauf.  
**Streng reelle Bedienung!**  
**Mitglied des Rabattsparvereins.**  
An allen Sonn- u. gesetzlichen Feiertagen ist mein Geschäft geschlossen.

Unterhaltungsblatt zum Volksfreund